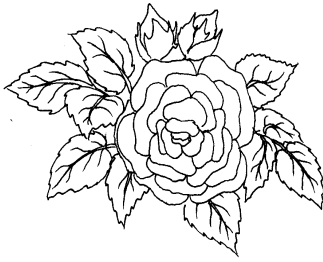


# Rosen für den Igel

von Gabriele Pichler, Salzburg



Gezüchtete Gartenrosen - ökologisch wertloser Prunk

Die Rose gilt als die Königin der Blumen. Es gibt kaum einen deutschen Garten oder Park ohne eine oder mehrere Vertreterinnen dieser mittlerweile in mehreren tausend Varietäten gezüchteten Gartenblume. Ihre Bedeutung für die Tierwelt im menschlichen Siedlungsraum ist daher sehr groß.

Die Verwendung von Rosen in Gärten läßt sich bis ins

Mittelalter zurückverfolgen. Zuerst waren es die Mönche, die wilde Rosen nicht der Zierde wegen, sondern als Heilpflanze in die Klostergärten holten. Die erste, noch sehr naturnahe und wenig verbildete Zuchtform aus heimischen Wildrosen hieß demnach auch „Apothekerrose“. Man findet sie gelegentlich noch in Bauerngärten. Ab Beginn des 19. Jahrhunderts wurden für die Gärten der Adeligen und reichen Bürgersleute die ersten modernen Gartenrosen gezüchtet. Dazu kreuzte man einheimische Arten mit ausländischen Wildformen. Ihre prachtvoll gefüllten Blüten bestehen aus zu Blütenblättern umgeformten Staubgefäßen. Das alles geht natürlich auf Kosten des Nutzens für die heimische Tierwelt.

Blütenbesuchende Insekten finden in solchen Rosen keinen Nektar mehr, viele Tiere, die sich von den Blättern der heimischen Rosenarten ernähren, konnten mit den ausländischen Kreuzungen nichts mehr anfangen. Außerdem sind die unserem rauhen Klima nicht angepaßten, südländischen Rosenkreuzungen anfällig für Pilzkrankungen und Schädlinge, mit denen eine heimische Wildrose leicht fertig wird. Es muß mit chemischen Mitteln nachgeholfen werden.

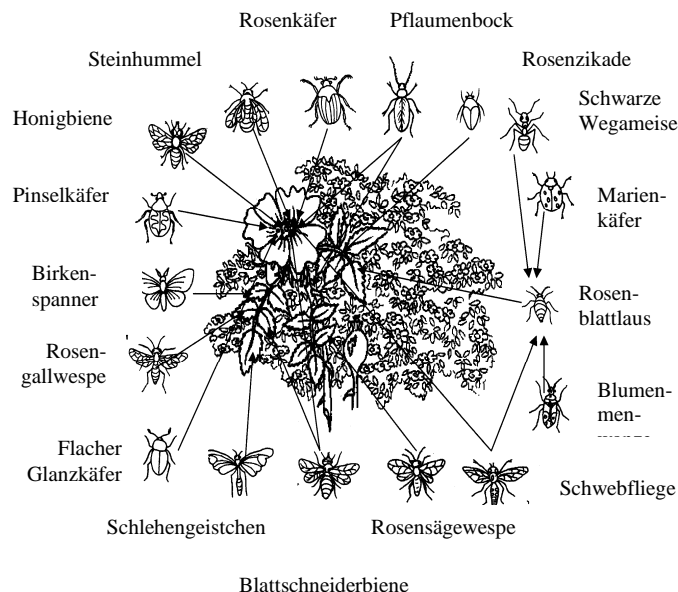
Die Wildrose hingegen erlitt seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ein trauriges Schicksal. Seit 150 Jahren werden in der profitorientierten Waldwirtschaft aufgelichtete, mit lichteunigen Rosenbüschen durchsetzte

Hutwälder mit Bäumen aufgeforstet, natürliche Wald-ränder von Gestrüpp und Rosensträuchern befreit. Die moderne Agrarwirtschaft duldet keine Hecken mehr in der Landschaft, und wo sie noch bestehen, pflegt sie niemand mehr. Schwachwüchsige Wildrosen werden so von starkwüchsigen Gebüsch erstickt. Noch 1958 beschrieb der deutsche Botaniker Grimme im Raum Kassel 17 heimische Rosenarten, heute sind nur mehr bescheidene Reste einiger weniger Rosensträucher übriggeblieben. Viele ehemals häufige Rosenarten sind in freier Natur heute bereits vom Aussterben bedroht.

## Die Tierwelt auf Wildrosen

Im Gegensatz zu ihren protzig-prachtvoll gezüchteten Verwandten werden Wildrosen von uns Menschen verächtlich als „Heckenrosen“, die häufigste Vertreterin der Art gar als „Hundsrose“ bezeichnet. Dabei handelt es sich hier um zarte Blumen von bescheidener, unaufdringlicher Schönheit und von unübertroffenem tierökologischem Nutzen.

Die Wildrose wird nicht zu Unrecht in erster Linie als Käferblume bezeichnet. An manchen natürlichen Standorten kann man **mehr als 50 Käferarten** darauf finden. Viele sitzen in den Blüten, wo sie entweder Pollen fressen oder in räuberischer Absicht auf Insekten lauern. Der bekannteste davon ist wohl der grünschlillernde, pollenfressende Rosenkäfer, der im Jahr 1999 in Deutschland zum Insekt des



Jahres ernannt wurde. Blattkäferarten gehen auf Rosenblätter los, Schimmelkäfer lassen sich den an Rosen üblichen Pilzbefall schmecken und die an Rosen zahlreich vorhandenen Blattläuse locken Marienkäfer oder Franzosenkäfer an. Auch das

morsche Rosenholz wird genutzt: Bock- und Schnellkäferarten entwickeln ihre Larven darin.

Rosenblätter sind Raupenfutter für nicht weniger als **31 Arten von Kleinschmetterlingen**: Zünsler, Holun-

derbär, Birkenspanner oder Schlehengeistchen. Rosenblüten locken im Frühsommer auch noch andere Insekten an: neben der Honigbiene holen sich davon **Wildbienen, Hummeln und Schwebfliegen** ihren Nektar. Schwebfliegenlarven ernähren sich von den Blattläusen der Rose, Blattschneiderbienen bauen aus Rosenblättern ihre Brutnester. An Rosenstengeln sitzen **Zikaden** und saugen am Pflanzensaft, Futter für **Raub- und Blumenwanzen**. Diese Vielfalt von Insekten lockt deren Feinde an: besonders im Spätsommer und Herbst findet man an Rosensträuchern Unmengen von **Spinnen**: Radnetzspinnen, Kugelspinnen oder Baldachinspinnen. Insektenfressende **Vögel**, wie Blaumeisen und Heckenbraunellen, holen sich ihr Futter von den Zweigen. In

der Nacht sind es die **Fle-  
dermäuse**, die von dem  
reich gedeckten Tisch profi-  
tieren und **Spitzmaus** und

**Igel** haben sich auf die In-  
sektenfauna bodennah  
Zweige spezialisiert. Auch  
in der vegetationsfreien Zeit

haben Wildrosenbüsche ih-  
ren Wert für die Tierwelt:  
Hagebutten sind Herbst- und

Winterfutter für **27 Vogel-  
und 19 Säugetierarten.**

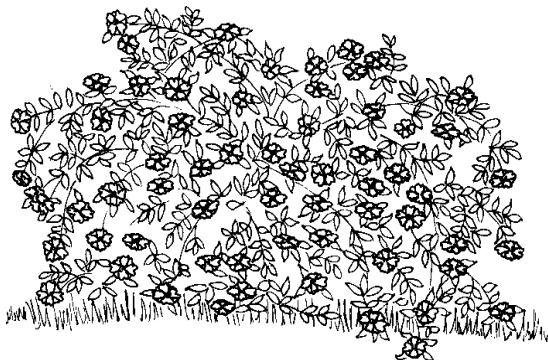
## Wildrosen für den Garten

Angesichts der ernsten Si-  
tuation der Wildrosen den-  
ken Naturschützer über  
Maßnahmen zu deren Ret-  
tung nach. Auf landwirt-  
schaftlich stillgelegten Flä-  
chen und ungenützten Stra-  
ßenrändern können  
Wildrosen angepflanzt wer-  
den, abgeholzte Waldränder  
können renaturiert werden.  
Eine Möglichkeit, wie je-

dermann etwas dazu beitra-  
gen könnte, ist die Anpflan-  
zung von Wildrosen im ei-  
genen Garten. Im Gegensatz  
zu den empfindlichen, ar-  
beitsintensiven Zuchtrosen  
sind Wildrosen sehr robust  
und pflegeleicht. Sie müssen  
nicht gedüngt werden, da sie  
von Natur aus auf magerem  
Boden wachsen. Sie brau-  
chen keinen Winterschutz.

Da sie auf zweijährigem  
Holz blühen, sollte man sie  
möglichst wenig schneiden  
und höchstens alle paar Jah-  
re einmal verjüngen, indem  
man alte Triebe heraus-  
nimmt. Sie vertragen es je-  
doch auch, bis zum Boden  
radikal zurückgeschnitten zu  
werden und treiben dann um  
so dichter wieder aus. Die  
meisten Wildrosen gedeihen

an sonnigen, trockenen  
Standorten, es gibt jedoch  
auch schattenverträglichere  
Arten, wie Alpenheckenrose  
oder Essigrose. Hat man ei-  
nen Garten mit staunassem  
Grund, wählt man die  
Zimtrose: sie blüht in der  
Natur an feuchten Bach-  
ufern. Wildrosen lassen sich  
im naturnahen Garten sehr  
vielfältig einsetzen:



Hohe, schnellwüchsige Ar-  
ten, wie Buschrose (2-4m)  
oder Hundsrose (3-5m) pas-  
sen in die wildwachsende  
Hecke als Grundstücksbe-  
grenzung oder als schmucker

Einzelstrauch in eine sonni-  
ge Gartenecke. Ihr dichtes,  
undurchdringliches Dornen-  
gestrüpp am Boden bietet  
einen hunde- und mardersi-  
cheren Nistplatz für Igel.

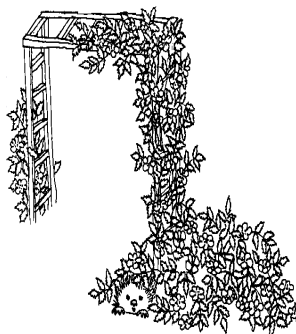


Apfelrose, Blaugrüne Rose  
und Filzrose gehören zu den  
kleinwüchsigeren Arten (bis  
zu 1,50m). Man pflanzt sie  
in Buschgruppen am Weg-  
rand, einzeln in Vorgärten

oder als niedere, wildwach-  
sende Rosenhecke an den  
Gartenzaun – ein dorniger  
Schutz gegen Eindringlinge.  
Rosensträucher setzt man im  
Abstand von 1m.



Essigrose, Zimtrose und die  
Deutsche Bibernellose  
werden kaum höher als  
60cm. Sie passen in Beete  
und Rabatten und gedeihen  
sogar in großen Steingut-  
töpfen. Bibernelrosen sind  
in der Natur besonders be-  
droht. Es gibt sie nur mehr  
an einem einzigen Standort  
in der Schwäbischen Alp.



Die einzige mitteleuropäische  
Kletterrose ist die Kriechrose.  
Sie blüht weiß und kann bis  
zu 3m hoch klettern. Man be-  
grünt damit Mauern, Pergo-  
len und alte Bäume. Als Bo-  
dendecker verwendet bildet  
sie ein ½m hohes, undurch-  
dringliches Gestrüpp mit vie-  
len Ausläufern.

### Bezugsquelle für einheimische Wildrosen:

**Ahornblatt GmbH** Die ganze Vielfalt der heimischen Sträucher  
55001 Mainz, Postfach 1125, 06131/72354, Fax 06131/364967  
www.Ahornblatt-Garten.de, Nachricht@Ahornblatt-Garten.de